

Früh ein Gespür für Recht entwickelt

Ramona Kim aus Baden kandidiert als Bezirksrichterin. Als Tochter eines Kantonspolizisten fühlt sie sich gewappnet.

Andreas Fretz

Am 15. Mai wählt die Stimmbürgerin des Bezirks Baden einen neuen Bezirksrichter respektive eine neue Bezirksrichterin. Nötig wird die Wahl, weil Esther Egger (Die Mitte) wegen der sogenannten Altersquillotine beziehungsweise ihrem 70. Geburtstag im Herbst zurücktritt. Es kommt zur Kampfwahl.

Die 40-jährige Primarlehrerin Ramona Kim aus Baden geht für die Grünen ins Rennen. Wenn man sie fragt, warum sie sich für das Amt interessiert, spürt man, dass ihre Vergangenheit eine wichtige Rolle spielt. Mit Recht und Gesetz kam Kim früh in Berührung. Ihr Vater Paul, mittlerweile pensioniert, war Postchef bei der Kantonspolizei Aargau. «Auch wenn ich jeweils keine Einzelheiten erfuhr, so bekam ich doch einen Einblick in die Welt der Verbrechen und Gerichte», sagt Kim. Häufig ging es am Mittagstisch um das Gesetz und Menschen, die damit in Konflikt geraten sind. Sie habe früh ein Gespür für Recht und Unrecht entwickelt und die Erkenntnis gewonnen, dass nicht alles schwarz und weiss ist, sondern häufig Graubereiche vorherrschen.

Die Bezirksgerichte im Aargau sind überwiegend aus Laienrichtern zusammengesetzt, die in Gruppen Fälle bearbeiten und von ausgebildeten Juristen geführt werden. Sie bilden die erste Instanz in Zivil- und Strafprozessen.

«Die Gesetze und Fälle werden immer komplexer»

Als Kim von einem Parteimitglied angefragt wurde, ob sie für das Amt kandidieren wolle, habe sie sich sehr darüber gefreut. Kim bezeichnet sich als unterstützendes Mitglied der Partei, hilft gerne beim Aufhängen von Wahlplakaten, nimmt ab und zu an Sitzungen teil und hat sich auch schon für Grossrats- und Einwohnerratswahlen auf die Liste setzen lassen.

Die Kandidatur als Bezirksrichterin habe sie mit ihrem Mann und ihrem Vater besprochen. Deren Unterstützung war ihr schnell gewiss. «Es ist ein gu-



Als Primarlehrerin erhält Ramona Kim Einblicke in die Lebenssituation unterschiedlichster Milieus.

Bild: Alex Spichale

ter Zeitpunkt für eine neue Aufgabe und für ein neues Kapitel im Leben», sagt Kim. Sie ist sich bewusst: «Die Gesetze und Fälle werden immer komplexer, juristisches Wissen wichtiger.» Als Bezirksrichterin will sie Opfern und Tätern gleichermaßen gerecht werden. Ihr Arbeitspensum an der Primarschule Obersiggenthal wird die Mutter eines Sohnes (vier) und einer Tochter (zwei) deshalb von 50 auf 30 Prozent reduzieren.

Dass ihr Profil passt, davon ist sie überzeugt. Kim kommt als Lehrerin nicht nur mit Schülerinnen und Schülern, sondern auch mit deren Eltern und verschiedensten Milieus und Sprachen in Berührung. Sie erhält Einblicke in die Lebenssituationen unterschiedlichster Menschen. Auch möchte sie im Bezirksgericht die jüngere Generation vertreten. «Es sollten nicht nur Pensionierte dieses Amt ausfüllen», sagt Kim. Sie sei jemand, der mitten im Leben stehe.

Kim hat die Bezirksschule in Endingen besucht und dann ganz «klassisch eine solide Lehre als kaufmännische Angestellte absolviert». Nach zwei Berufsjahren hat sie sich den Wunsch erfüllt, Primarlehrerin zu werden. Diesen Beruf übt sie nun seit 16 Jahren aus. Zudem ist sie ausgebildete Theaterpädagogin und als Kulturvermittlerin tätig.

Lernprozesse und Anpassungen gehören zu ihrem Leben dazu. Sie könne gut zuhören, gut im Team arbeiten, vermitteln und gemeinsam Lösungen erarbeiten. Komplexes in einfache Worte zu fassen, gehöre als Lehrerin zu ihren täglichen Aufgaben.

Eine dicke Haut gegen die emotionale Belastung

Respekt hat Kim vor der emotionalen Belastung als Bezirksrichterin. «Ich bin mir bewusst, dass ich Geschichten zu hören bekomme, die mich nicht so

«Ich bin mir bewusst, dass ich Geschichten zu hören bekomme, die mich nicht so schnell loslassen.»

Ramona Kim (Grüne)
Bezirksrichter-Kandidatin

schnell loslassen.» Doch sie habe sich eine Resilienz, eine Widerstandsfähigkeit angeeignet; sei es durch die vielen Wohnortwechsel in ihrer Kindheit oder längere Auslandsrei-

sen, auf denen sie alleine unterwegs war. Vieles vom Erlebten verarbeite sie mit Schreiben. Zudem ist sie eine leidenschaftliche Velofahrerin.

Ihren Gegner bei der Ersatzwahl, Rainer Saner aus Birmenstorf (Die Mitte), kennt sie nur vom Online-Hearing der Parteien. «Grundsätzlich finde ich es gut, dass die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger eine Wahl haben», sagt Kim. Sie betont aber auch, dass die Grünen, die bisher keinen Bezirksrichtersitz haben, aufgrund der Wahlen von 2016 und 2020 einen Anspruch auf das Amt besitzen. Ein Amt, das sie gerne über längere Zeit ausfüllen will. «Ich habe das Gefühl, die Arbeit als Bezirksrichterin kann sehr erfüllend sein», sagt Kim.

Bezirksrichter-Ersatzwahl

Das Porträt über Kandidat Rainer Saner (Die Mitte) aus Birmenstorf erscheint in einer der nächsten Ausgaben.

Notfalltreffpunkte: Zivilschutz verbessert Betrieb

Untersiggenthal Im vergangenen Juli mussten im Aargau erstmals alle 299 Notfalltreffpunkte aktiviert werden: Bei der Swisscom kam es zu einer grösseren Störung im Telefonnetz, unter anderem waren die Notrufnummern während mehrerer Stunden nicht oder nur eingeschränkt erreichbar. Die Notfalltreffpunkte seien ein zentrales Element bei der Bewältigung von Katastrophen und Ereignissen jeglicher Art, teilt die Zivilschutzorganisation Baden mit. «Zwar funktionierte die erste Inbetriebnahme der Notfalltreffpunkte durch die regionalen Feuerwehren reibungslos; bei der Ablösung durch den Zivilschutz zeigten sich jedoch gewisse Mängel. Unter anderem waren einige Zivilschützer teils zu wenig mit den zentralen Abläufen an den Notfalltreffpunkten vertraut.»

Im Rahmen eines grossen Wiederholungskurses hätten nun über 100 Angehörige der Zivilschutzorganisation Baden während einer Woche vom 25. bis 29. April die Inbetriebnahme und Führung der Notfalltreffpunkte trainiert. Im Zentrum standen der rasche Aufbau der nötigen Infrastruktur, die Sicherstellung der Kommunikation via Funk und die Übung der Betriebsabläufe. «Neu stehen für den Betrieb der Notfalltreffpunkte deutlich mehr korrekt ausgebildete Zivilschützer zur Verfügung», heisst es in der Mitteilung weiter. ZSO-Kommandant Alessandro Rüedi bilanziert: «Die Ziele der Übung wurden vollständig erreicht, wir haben nun einen grösseren Personalpool für die Inbetriebnahme und Führung unserer 24 Notfalltreffpunkte zur Verfügung. Wir konnten rund 100 zusätzliche Zivilschützer für diese wichtige Aufgabe ausbilden.» Durch die erfolgreich abgeschlossene Ausbildung konnte dieser Bestand nun fast verdoppelt werden. Künftig werde dadurch der Betrieb der Notfalltreffpunkte erheblich verbessert. (az)

Nachrichten

Grüne wählen drei neue Vorstandsmitglieder

Baden Die Ortspartei der Grünen hat an der Generalversammlung vom Freitag den Vorstand fürs Jahr 2022 gewählt. Neu dabei sind Martina Müller, Michael Wahler und Denise Zumbrunnen, wie die Partei in einer Medienmitteilung schreibt. Jessica Ziegler und Claudio Miotti traten aus dem Vorstand zurück. (az)

Spielplatz im Mättelipark wird demnächst gebaut

Baden Die Bauarbeiten für den neuen Spielplatz inmitten des Mätteliparks starten am Montag, 9. Mai. Der Bau dauert rund einhalb Monate und sollte bis zu den Sommerferien abgeschlossen sein, wie die Stadt mitteilt. Der Spielplatz wird einen Kletterfelsen, einen Rutschfelsen, einen Sandkasten und ein Wasserbecken mit Pumpe bieten. (az)

«Royal» zeigt umstrittenen Film über Kriegsveteranen

In «Let There Be Light» werden posttraumatische Belastungsstörungen thematisiert. Lange war der Film verboten.

Skandale gehören zum Kino der Neuzeit. Diesem Aspekt des Films nimmt sich das Badener Royal in seinem Projekt «royalscandalcinema» an. Von Januar 2015 bis Mai 2024 werden monatlich Filme gezeigt, deren Inhalte für Aufschreie gesorgt haben – sei es wegen Gewaltdarstellungen, Sexszenen oder religiösen Tabuthemen.

Am Donnerstag, 5. Mai, läuft nun der äusserst selten in Kinos gezeigte Film «Let There Be Light» von John Huston. Der Film war eine Auftragsarbeit der US-Army (dort unter dem Titel

«PMF 5019») und sollte das Publikum über posttraumatische Belastungsstörungen von Kriegsveteranen aufklären.

Demnach zeigt der Dokumentarfilm Behandlungen von Patienten, die unter dem sogenannten «Shell Shock» litten, der heute eben als posttraumatische Belastungsstörung diagnostiziert wird. Gefilmt wurde im Mason General Hospital auf Long Island, der grössten Armeeklinik der amerikanischen Westküste. Gezeigt werden reale Gespräche zwischen Ärzten und Patienten, Therapiesitzun-

gen und Behandlungsmethoden und die Entwicklung einiger Patienten bis zu ihrer Entlassung aus der Klinik.

Armee verbannte den Film für mehrere Jahrzehnte

Kurz nach seiner Fertigstellung 1946 wurde der Film von der Armee jedoch verboten. Sie machte geltend, die schonungslose Darstellung der traumatisierenden Folger einer Kriegsteilnahme verletze die Privatsphäre der porträtierten Soldaten.

Regisseur Huston hingegen meinte, sein Film sei verboten

worden, weil die Armee einen demoralisierenden Effekt und Folgen für die Rekrutierung künftiger Soldaten befürchtete. Seiner Meinung nach wollten die Streitkräfte an ihrem «Kriegsmythos» festhalten: amerikanische Soldaten, die in den Krieg ziehen, heroische Taten vollbringen und durch die Erlebnisse gestärkt in den zivilen Alltag zurückkehren, in ihrem Kampfgeist stets ungebrochen.

Erst 1980 – 34 Jahre nach seiner Fertigstellung – wurde der Film doch noch freigegeben und 1981 erstmals an den Internatio-

nalen Filmfestspielen von Cannes gezeigt – wenn auch in schlechter Qualität. 2010 wurde «Let There Be Light» in die Filmsammlung der Library of Congress aufgenommen und aufwendig restauriert.

Die Einführung im Rahmen der Badener Filmreihe «royalscandalcinema» hält der Kultur- und Medienwissenschaftler Johannes Binotto. Als Forscher, Redaktor und freier Autor spürt er den Schnittstellen zwischen Kinogeschichte, Filmtechnik, Psychoanalyse und Raumanalyse nach. (az)